Mitte des 14. Jahrhunderts gründete König Karl IV. in Prag die erste Hochschule auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches. Den Tschechen wurde die Geschichte der Karls-Universität zum wesentlichen Bestandteil ihrer Nationenfindung.

GOLDENE VERGANGENHEIT

Von Hans-Ulrich Stoldt

STUDENTEN
Rektor der Karls-Universität mit Studenten der vier „Nationen“ Bayern, Sachsen, Böhmen und Polen. Der Begriff „Nation“ hatte eine andere Bedeutung als heute: Gemeint waren ganz grob gegliederte Regionen.
Holzschnitt aus dem 19. Jahrhundert.

Wenn schwerbewaffnete Soldaten in Universitäten einrücken, hat das selten etwas Gutes zu bedeuten. Das war vor rund 600 Jahren nicht anders, als von König Wenzel IV. in Marsch gesetzte Kriegsknechte in die Prager Karls-Universität zogen und vor versammelter Akademikerschaft Rektor Henning Baltenhagen barsch aufforderten, die Insignien der Alma Mater herauszugeben – Amtskette, Schlüssel, Siegel, Universitätsmatrikel und Rektoratskasse.

„Wollet Königlicher Majestät bestellen, dass das, was hier geschehen ist, seines Königreiches Zerstörung nach sich ziehen wird!“, rief der entmachtete Gelehrte dem engsten Berater des Königs, Nikolaus von Lobkowitz, noch zu. Dann machte er sich im Zorn auf den Weg. Und mit ihm gingen die meisten deutschen Studenten, Magister und Dozenten, aber auch Buchhändler und andere Bürger deutscher Zunge.

In einer langen Prozession zogen sie zu Fuß und zu Pferd durch die Prager Straßen, begleitet von Steinwürfen und höhnischen Abschiedsrufen. „Kinder, gelobt sei der allmächtige Gott, dass wir die Deutschen ausgeschlossen und erreicht haben, was wir ersehnt, und dass wir Sieger wurden!“, predigte freudig der Magister (und Kirchenreformator) Jan Hus von der Kanzel der nahe gelegenen Bethlehemskapelle.

Man schrieb den neunten Mai anno 1409.

Das Datum gilt als Wendepunkt für die bis dahin prosperierende Stadt an der Moldau und für das

Zentralgebäude der Universität (Carolinum) im Modell

Bibliothek der Karls-Universität

GRANGER COLLECTION / ULLSTEIN BILDERDIENST (L.); PROFIMEDIA / VARIO IMAGES (R. U.)

überwiegend friedliche Nebeneinander verschiedener Volksgruppen an der 61 Jahre zuvor gegründeten Universität. Und es markiert den Beginn einer Entwicklung, die – von der Gegenwart aus betrachtet – als entscheidend für den Prozess der tschechischen Nationenbildung verstanden werden kann. In Abgrenzung zu den Deutschen, die jahrhundertelang in der gleichen Region siedelten, fanden die Tschechen schließlich sich selbst.

KARL IV.
Auf dem Siegel der Karls-Universität kniet der deutsche König vor dem Schutzpatron, dem heiligen Wenzel, und überreicht ihm die Stiftungsurkunde. 1348 hatte Karl IV. die Universität in der Residenzstadt Prag gegründet.

Die Karls-Universität stand dabei oft im Zentrum der Konflikte zwischen den Volksgruppen, die sich im Mittelalter zunächst nur in ihrer Sprache unterschieden. Nationale Identitäten waren noch unbekannt. Und für das Leben, Lernen und Lehren an der Universität war selbst die Sprache oft ohne Belang – man parlierte meist auf Latein. Nur so konnten sich Studiosi und Bakkalaurei verständigen, die aus vielen Teilen Europas an die Alma Mater Carolina strebten.

Das akademische Multikulti-Leben war ganz im Sinne von Karl IV. – zunächst deutscher und böhmischer König und dann auch deutscher Kaiser – der 1348 die erste Universität in Mitteleuropa gegründet hatte. Der in Prag geborene Sohn des Johann von Luxemburg und einer adligen Böhmin hatte selbst eine umfassende Erziehung und Ausbildung in Frankreich und Italien genossen. 17-jährig kehrte er 1333 in das verarmte Königreich Böhmen zurück, in dem „ich auch nicht eine königliche Burg antraf, die nicht mit allen ihren Krongütern verpfändet gewesen wäre“, wie Karl IV. selbst notierte.

In den kommenden Jahrzehnten sollte Prag unter seiner Regentschaft sozial und kulturell erblühen. Die Residenzstadt wurde zum vergoldeten Zentrum des Reichs, zu einer der bedeutendsten Metropolen Europas.

Viele bis in die Gegenwart bestaunte Bauten ließ Karl IV. errichten – den Veitsdom etwa und die Karlsbrücke, auf der sich heute nicht nur Touristen tummeln, sondern auch zahlreiche Taschendiebe ihr lukratives Auskommen finden. Und er gründete im Zentrum der Stadt eine Universität.

Eine Hochschule, die ausdrücklich nicht nur böhmisch-tschechischen Wissensdurst stillen, sondern Studenten aus dem gesamten Reich zugänglich sein sollte: „Auf dass Unsere getreuen Untertanen, die unablässig nach dem Genusse der Wissenschaft dürsten, nicht gezwungen, in der Fremde um Brocken zu betteln, im Königreich ihren gedeckten Tisch finden“, heißt es in der Stiftungsurkunde.

Sein Vorhaben hatte sich der Herrscher zuvor sicherheitshalber von Papst Clemens VI. absegnen lassen. Der Geist der katholischen Kirche wehte durch jede Fuge der Alma Mater – ganz normal zu einer Zeit, da gegen oder ohne den Segen des Klerus in Europa nichts zu vollbringen war.

So stand denn auch die Lehre an der theologischen, juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät vor allem im Dienste der Kirche.

Adlige aus ganz Europa schickten ihren Nachwuchs bald nach Prag, so manch reicher Lehnsherren-Sohn reiste aber auch zum reinen Pläsier an die Moldau: Das böhmische Bier war damals schon gut, und wer – wie es nicht selten geschah – sich nach ausgiebigem Zechgang mal daneben benahm, konnte auf eine milde Strafe rechnen.

Universitätsangehörige unterlagen einer autonomen Rechtsprechung durch die Hochschule. Ohne Zustimmung des Rektors durfte niemand vor ein Gericht außerhalb der Universität gestellt werden. Während der einfache Bürger nach gravierenden Zwischenfällen ruck, zuck auf Jahre im Verlies verschwand, drohten den akademisch angehauchten Übeltätern maximal zwölf Tage Karzer im Erdgeschoss des Carolinums.

Daneben waren die Universitätsangehörigen (wie schon auf Schulen des Altertums) ihrer Herkunft nach in „Nationen“ geteilt, was allerdings eine ganz andere Bedeutung hatte als heute: Die „Nationen“ gliederten sich grob nach Regionen.

An der Karls-Universität gab es davon vier. So wurden den „Bayern“ auch Italiener und Österreicher zugerechnet, den „Sachsen“ Niederländer, Engländer und Skandinavier. Die „Böhmen“ kamen nicht nur von dort selbst, sondern auch vom Balkan, aus Ungarn, Mähren und Litauen. Zur „polnischen Nation“ schließlich zählten auch Ostpreußen, Pommern sowie Schlesier mit deutscher Muttersprache. Jede „Nation“ verfügte über eine Stimme in den Universitätsgremien.

Das bunte Menschengemisch vertrug sich indes nur leidlich, vor allem deshalb, weil in den polnischen, sächsischen und bayerischen Nationen deutschsprachige Mitglieder überwogen. Die heimischen Böhmen – von denen die meisten tschechischer, etliche aber auch deutscher Zunge waren – fühlten sich trotz Standortvorteil benachteiligt. Das sorgte zunehmend für Streit.

Dann sickerte mählich noch weiterer Zwist in die Studierstuben und Bursen der Gelehrten. Ein gewisser John Wiclif, ein religiöser Radikalreformer aus dem englischen Oxford, brachte die Gemüter in Wallung. In bislang unbekannter Härte geißelte er die Auswüchse klerikaler Herrschaft, sittliche Verfallserscheinungen, Zuchtlosigkeit und den Pomp, mit dem sich die geistlichen Würdenträger zelebrierten, aber auch den Ablasshandel und die Möglichkeit, kirchliche Ämter zu kaufen.

Den einen klang das als Ketzerei wider den wahren Glauben, den anderen war es ein frischer Wind, der zementierte Strukturen aufbrechen half. Wiclifs Ideen kamen beim gemeinen Volk gut an.

Die böhmische „Nation“ an der Karls-Universität sog das von der Insel kommende Gedankengut besonders auf. Richtete es sich doch auch gegen die Mitglieder der anderen „Nationen“, denn vor al-

Jan Hus

Nach seinem Studium an der Karls-Universität predigte der um 1370 in Südböhmen geborene Religionsreformer in der Prager Bethlehemskapelle. Dabei beklagte er den moralischen Verfall des Klerus, geißelte Ablasshandel und Ämterkauf. Den Unfehlbarkeitsanspruch des Papstes erkannte Hus nicht an. Vor dem Konstanzer Konzil musste er sich 1414 für seine Thesen rechtfertigen. Da er nicht abschwören wollte, wurde er am 6. Juli 1415 als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In Tschechien gilt Hus heute als Nationalheld.

BPK (U. R.)

PROTEKTORAT
Festakt mit dem neuen Rektor der Karls-Universität im Januar 1940. Nach dem deutschen Einmarsch und der Errichtung des Protektorats war die Hochschule der Reichsverwaltung unterstellt worden.

AKG

lem diese hatten sich die örtlichen klerikalen Pfründen unter den Nagel gerissen – dabei waren die Böhmen doch in der Mehrzahl!

Ihren kongenialen Sprecher fanden sie in Jan Hus, der seine aufrührerischen Ansprachen in der Prager Bethlehemskapelle nicht auf Latein und auch nicht auf Deutsch – sondern auf Tschechisch hielt.

Den Streit um Moral und Machtanspruch des Klerus vertiefte noch die Kirchenspaltung in jener Zeit, das Schisma. Von 1378 an meinten gleich zwei Päpste (der eine in Rom, der andere in Avignon), Stellvertreter Gottes auf Erden zu sein. Die Gläubigen, was Wunder, verwirrte das. Und so entschieden sich die einen für den einen und die anderen für den anderen.

Der Riss ging auch durch die Prager Universität, und er entsprach jenem im Wiclif-Streit – hier die böhmische „Nation“, da die eher deutschgeprägten „Nationen“, „die Deutschen“ also.

Die Entwicklung eskalierte, nachdem sich der inzwischen regierende König Wenzel IV. (ein Sohn Karls IV.) 1408 den immer lauter werdenden Forderungen angeschlossen hatte, ein Konzil in Pisa einzuberufen, um dort die beiden Päpste abzusetzen und einen neuen zu wählen.

Seine Entscheidung wollte sich der Herrscher von den Gelehrten der Karls-Universität absegnen lassen. Die böhmische „Nation“ schlug sich auch brav auf seine Seite, die anderen „Nationen“ wollten aber treu zu dem römischen Papst Gregor XII. stehen. Im Stimmenverhältnis hieß das: drei zu eins.

Dem war abzuhelfen: Kurzerhand erließ der König mit tatkräftiger Hilfe böhmischer Reformer um Hus das „Kuttenberger Dekret“. Danach verfügten die Böhmen jetzt über drei Stimmen an der Universität, die anderen Nationen gemeinsam nur noch über eine. So kam Wenzel IV. in einer erneuten Abstimmung doch noch zu seiner Mehrheit (das Konzil klärte indes nichts: Nun gab es der Päpste gleich drei).

In Prag hatten die anderen düpierten „Nationen“ inzwischen entrüstet den Campus geräumt. Viele waren nach Leipzig gezogen und bauten dort eine eigene Universität auf. Die Alma Mater Carolina ließ dieser Aderlass auf lange Zeit in die Bedeutungslosigkeit versinken.

Erst im 18. und 19. Jahrhundert bevölkerten auch wieder viele deutsche Studenten und Dozenten neben den Tschechen das Carolinum. Inzwischen stand man sich jedoch mit durchaus gewachsenem nationalem Bewusstsein gegenüber.

Immer wieder gab es Streit und Schlägereien, ja regelrechte Straßenkämpfe zwischen den Volksgruppen auf dem Campus und in den Gassen längs der Moldau, bis schließlich 1882 die Universität in eine deutsche und eine tschechische geteilt wurde – beide allerdings durften sich auf die Tradition der im Mittelalter gegründeten Institution berufen.

Die Trennung nahm bizarre Züge an: Die Eingänge zu den Hörsälen wurden so gestaltet, dass sich die unterschiedlichen Gruppen nicht zu begegnen brauchten, an geraden Tagen durften die Deutschen die Aula nutzen, an ungeraden die Tschechen.

Nach dem Ersten Weltkrieg 1918 war auch das vorbei. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie zerfiel, mit der Tschechoslowakei entstand ein neuer Staat. Gesetzlicher Feiertag wurde das Datum der Hinrichtung von Jan Hus, und das Erbe der ehrwürdigen Alma Mater wurde allein der böhmischen Hochschule übertragen: „Die Tschechische Universität ist die Nachfolgerin der alten Karls-Hochschule“, heißt es im Gesetz Nr. 135 aus dem Jahre 1920.

Über den Namen der – nach offizieller Lesart nun erst 1882 gegründeten deutschen Universität – wollte man später befinden, was allerdings nie geschah. So sehr konzentrierte sich die junge Republik darauf, eine eigene Identität herauszubilden, dass auch die immer noch ansehnliche deutsche Minderheit im Land vielerlei Diskriminierungen hinzunehmen hatte.

Mit dem Einmarsch der Nazis und der Errichtung des Protektorats von Böhmen und Mähren im März 1939 erlebte die Karls-Universität noch ein besonders blutiges Kapitel ihrer Geschichte: Viele Studenten, die im Oktober gegen die Okkupation demonstrierten, wurden hingerichtet oder ins KZ verschleppt.

Das Ende des NS-Regimes und die Vertreibung der meisten Deutschen aus Böhmen und Mähren nach 1945 brachten das endgültige Aus für die deutsche Universität in Prag. Von nun an gab es nur noch eine, und an der wurde ausschließlich auf Tschechisch gelernt und gelehrt.

„Im Nachhinein betrachtet, ist diese erste Universität in Mitteleuropa sicher sehr wichtig für die tschechische Nationenwerdung“, sagt der Historiker Michal Svatoš vom Prager Institut für die Erforschung der Geschichte der Karls-Universität.

Tatsächlich aber sei die Frage, ob Karl IV. nun eine deutsche oder böhmisch-tschechische Hochschule auf dem Boden des Regnum Teutonicum habe gründen wollen, völlig unerheblich: „Sie war eine allgemeine, universelle Bildungsstätte für das ganze Christentum von Spanien bis Litauen“, so Svatoš, „nationalistische Fragen hatten damals an der Universität keinen Platz – es gab sie einfach noch gar nicht.“

Im Volk klingt das heute etwas anders: Als vor einem Jahr in einer Fernsehsendung der „größte Tscheche aller Zeiten“ gesucht wurde, fiel die Wahl auf Karl IV. – der irgendwie ja auch Tscheche war, aber irgendwie ja auch Deutscher. ✦